

Westfälisches Landesmuseum

für Kunst und Kulturgeschichte Münster
Landschaftsverband Westfalen-Lippe

Das Kunstwerk des Monats

September 2004



Dreiviertelporträt Wilhelm I. Prinz von Oranien
in Rüstung (1533-1584)
Radierung von Hendrick Goltzius, 1581
27,3 x 18,4 cm (Platte)
Porträtarchiv Diepenbroick
Inv. Nr. C-502099 PAD

Prinz Wilhelm I. von Oranien – Nassau (Abb. 1), der auch „der Schweigsame“ genannt wird, gilt in den Niederlanden bis heute als ein nationaler Held. Mit seinem Aufstand gegen die spanische Krone legte er den Grundstein für die Unabhängigkeit der Niederlande im 17. Jahrhundert. Sein Leben, seine Opferbereitschaft und seine Ermordung schufen den Mythos vom Staatsgründer. Als „Vater des Vaterlandes“ – so wurde Wilhelm von Oranien 1571 zum erstenmal bezeichnet – ist er die nationale Symbollfigur der Holländer, wengleich die nationale Unabhängigkeit erst 64 Jahre nach seinem Tod mit dem „Frieden von Münster“ (1648) gelang – nach einem achtzig Jahre währenden Krieg.¹

Wie gerät ein Adliger aus der hessischen Provinz an die Spitze der holländischen Befreiungsarmee und schreibt mit seinem Mut und seiner politischen Weitsicht Weltgeschichte? Wilhelm von Nassau wird am 24. April 1533 als ältester Sohn Wilhelms des Reichen und seiner Frau Juliane von Stolberg auf Schloss Dillenburg geboren. Mit elf Jahren erbt Wilhelm von seinem verstorbenen Vetter René de Chalon (1519-1544) das eher unbedeutende Fürstentum Orange in Südfrankreich - sowie eine Reihe von Gütern in der Niederlanden. Er darf sich von nun an Prinz Wilhelm von Oranien nennen. Die Erbschaft hat aber einen Haken: Der protestantisch aufgewachsene Wilhelm von Nassau muss zum katholischen Glauben übertreten. Und nicht nur das: Der Heranwachsende wird gezwungen, auf sein väterliches Erbe zu verzichten. Der Hintergrund: Karl V., Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation (seit 1519) und König von Spanien, möchte verhindern, dass das protestantische Haus Nassau zu viel Macht bekommt. Auf Anordnung des Kaisers erzieht seine Schwester Maria von Ungarn, die zugleich auch Generalstatthalterin der Niederlande ist, den jungen Prinzen am kaiserlichen Hof in Brüssel. Ferner erhält er eine militärische Ausbildung. Durch seinen Einsatz und seine charmante Art gewinnt Wilhelm von Oranien rasch das Vertrauen Karls V., der ihn 1556 in den Orden des Goldenen Vlieses aufnehmen wird.

Am 25. Oktober 1555 überträgt der von Krankheit gezeichnete Karl V., gestützt auf den Prinzen von Oranien, die Regierungsgeschäfte seinem Sohn Philipp. Als glühender Verfechter eines strengen Katholizismus lässt er Calvinisten und Andersgläubige als Ketzer gnadenlos verfolgen und umbringen. Diese religiöse Intoleranz sowie eine Neuordnung der Bistümer, aber auch zunehmende Steuerlasten und die mangelnde Beteiligung des niederländischen Hochadels an den Regierungsgeschäften führen zu starken Konflikten. 1562 schließen sich die Vertreter des Hochadels zur „Liga“ zusammen. Zum Wortführer der unzufriedenen Adligen wird Wilhelm von Oranien, der am 31. Dezember 1564 in einer berühmt gewordenen Rede im Staatsrat auf Glaubensfreiheit drängt.² Obwohl er selbst Katholik ist, leuchtet es ihm nicht ein, dass Fürsten über die Religion ihrer Untertanen bestimmen können – in jener Zeit ein revolutionärer Gedanke. Wie wichtig religiöse Toleranz für ihn ist, zeigt sich auch durch seine Hochzeit mit der streng lutherischen Anna von Sachsen (1561), die er drei Jahre nach dem Tod seiner ersten Frau Anna (1558) heiratet – in jenen Tagen ein Affront gegenüber dem spanischen König.

Am 5. April 1566 verschaffen sich etwa 300 aufgebrachte niederländische Adlige in Brüssel Zutritt zum Palast der Statthalterin Margarete von Parma – die Vertreterin der spanischen Krone in den Niederlanden – und überreichen ihr eine Petition, in der sie sich für die Rücknahme der Ketzerverordnungen und die Einberufung der Generalstände einsetzen. Obwohl Margarete Verhandlungsbereitschaft sig-



Abb. 1: Sitzbildnis Wilhelm I. Prinz von Oranien (1533-1584), Kupferstich von Willem Jacobsz. Delff nach Adriaen Pietersz. van de Venne, 1626, 42,2 x 29,7 cm (Blatt), Porträtarchiv Diepenbroick, Inv. Nr. C-500766 PAD

nalisiert, stehen die Zeiten bereits auf Sturm: Vier Monate später, am 10. August 1566, kommt es spontan zu Massenunruhen, zuerst in Flandern, später dann in den anderen Provinzen. Radikale Calvinisten plündern katholische Kirchen und Klöster, beschädigen oder vernichten Altarbilder und Heiligenfiguren, die sie als Götzendienst verachten.

Die Reaktion König Philipps II. auf die Bilderstürmereien fällt drastisch aus: Er schickt den Herzog von Alva (1507-1582) mit einem stattlichen Heer in die Niederlande, um die Rebellion nieder zu werfen. Alva, der erst am 28. August 1567 mit seinem 10.000 Mann umfassenden Söldnerheer in Brüssel eintrifft, gibt sich zunächst gemäßigt, wohlwollend, verbreitet dann aber Angst und Schrecken im Land. Besonders die brutale Hinrichtung der katholischen Grafen von Egmont und Hoorn in Brüssel (1568) stößt auf blankes Entsetzen in der Bevölkerung. Als neuer Generalstatthalter regiert Alva mit eiserner Hand: Andersgläubige aus allen Bevölkerungsschichten werden von der Inquisition gnadenlos verfolgt, gequält, gefoltert und ermordet.

Wilhelm von Oranien versucht in dieser Situation zwischen den gemäßigten und radikalen politischen Kräften zu vermitteln. Den Beinamen „der Schweiger“ erhält er in dieser Zeit wegen seines diplomatischen Verhaltens und seines rhetorischen Talents. Doch mit seinem Bemühen scheitert er und flieht im April 1567 auf die heimische Dillenburg, den Stammsitz der Nassauer. Vom Frühjahr 1568 an – seine Besitztümer in den Niederlanden werden zu diesem Zeitpunkt konfisziert – organisiert er mit Hilfe seiner Familie den Widerstand. Er stützt sich dabei auf eine Guerillaarmee aus



Abb. 2: Dreiviertelbildnis Wilhelm I. Prinz von Oranien (1533-1584), Carel oder Christophel van Sichem nach Goltzius?, Kupferstich, 18,1 x 14,2 cm (Platte), Porträtarchiv Diepenbroick, Inv. Nr. C-504106 PAD

Freiwilligen, die sich selbst als „geuzen“ (aus dem frz. gueux = Bettler) bezeichnen.³ Die so genannten „watergeuzen“ (Wassergeuzen) durchstechen u. a. die Deiche, setzen Teile des Landes unter Wasser und zwingen somit die spanische Armee zum Rückzug. Mit der Einnahme von Den Briel (1. April 1572) durch die Wassergeuzen beginnt ein jahrzehntelanger Kampf um die Unabhängigkeit der Niederlande.

Am 19. Juli 1572 ernennen die Provinzen Holland und Zeeland Wilhelm von Oranien zum Statthalter und zum Anführer des Kampfes gegen Spanien. Als Wohn- und Regierungssitz wählt Prinz Wilhelm von Oranien ein ehemaliges Kloster in Delft, den nach ihm später benannten „Prinsenhof.“⁴ Nach zahlreichen Kämpfen gegen die Spanier kommt es am 23. Januar 1579 unter der Führung von Wilhelm von Oranien zu einer Vereinigung der sieben nördlichen Provinzen (die sogenannte Utrechter Union) und gleichzeitig zu einer Abspaltung von den südlichen Provinzen. Zwei Jahre später, im Jahr 1581, erklären die „Generalstaaten“ der Niederlande ihre Unabhängigkeit und die Trennung vom spanischen König. Philipp II. belegt Wilhelm von Oranien mit einem Bann, erklärt ihn für vogelfrei und setzt eine hohe Belohnung auf seine Ermordung aus.

Vier Jahre später, am 10. Juli 1584, fällt Wilhelm von Oranien einem hinterhältigen Attentat zum Opfer: Balthasar Gérard erschießt den Prinzen auf der Treppe des Prinsenhof in Delft. Tödlich in der Brust getroffen, bricht Wilhelm von Oranien zusammen. Augenzeugen zufolge sollen seine letzten Worten gewesen sein: „Mon Dieu, mon dieu, ayez pitié de moi et de ce pauvre peuple“ (Mein Gott, mein Gott, hab' Mitleid mit mir und diesem armen Volk). Kurze Zeit später

stirbt er. Sein Leichnam wird in der Nieuwe Kerk in Delft beigesetzt – bis heute die letzte Ruhestätte der Statthalter und Monarchen aus dem Hause Oranien.

Drei Jahre zuvor hatte Hendrick Goltzius (1558-1617), berühmter Grafiker, Maler und Verleger in Haarlem, Wilhelm von Oranien in einem Kupferstich dargestellt.⁵ Der Stich zeigt Wilhelm von Oranien in einem ovalen Rahmen, stehend als Dreiviertelfigur. Der nach rechts gewandte Prinz steckt bis zur Halskrause in einer Rüstung. Kraftvoll stemmt er mit seiner erhobenen rechten Hand den Kommandostab in die Hüfte, während die linke geziert am Degengriff nestelt. Vor ihm auf dem Tisch ruhen sein Helm und ein Panzerhandschuh. Auf der ovalen Rahmung ist die folgende Inschrift auf lateinisch zu lesen: „GVILELMVS D G PRINC AVRAICAE COMES NASSAVIAE & C. AET. AN . XLVIII. A.O MLXXXI.“ Sie informiert den Betrachter über seine wichtigsten Titel: Prinz von Oranien (Orange) sowie Graf von Nassau. Zudem verrät sie sein Alter von 48 Jahren und das Entstehungsjahr des Stiches: 1581 (fälschlicherweise fehlt das lateinische D für die Zahl 500). Überfangen wird das Bildnis auf der Mittelachse oben vom Wappen Wilhelm von Oranien mit seiner Devise „Je maintiendray“ (Ich werde Stand halten), ein Hinweis auf dessen aufrechte Haltung.

Das Porträt ist eingebunden in eine gezeichnete Rahmung aus Rollwerk. Dieses ahmt Holzschnittwerk nach, das durch Pflanzen- und Früchtemotive aufgelockert wird. Dass Goltzius die Kompositionsidee geändert hat, geht unmittelbar aus einer Vorzeichnung hervor, die sich heute im Hessischen Landesmuseum in Darmstadt befindet.⁶ Dort begleiten vier weibliche, allegorische Gestalten das nur schemenhaft angedeutete Porträt des Oraniers – ganz im Gegensatz zum Stich, auf dem vier Embleme das Oval umgeben.

Auf einer Kartusche unterhalb des Bildnisses ist übersetzt zu lesen: „Gottlose Gewalt tobt: Diese einzige Sorge liegt mir auf der Seele, König Christus, dass ich (solange ich lebe) unerschrocken durch harte Gefahren hindurch auf gebührende Weise dein Gesetz, deine mir anvertraute Herde und die geheiligten Rechte des Vaterlandes, so gut ich kann, verteidige.“⁷ Wilhelm von Oranien kommt in diesen Worten die Rolle zu, als Retter gegen die „Gottlosen“ (sprich: das katholische Spanien) das Gesetz Gottes sowie die Freiheitsrechte des niederländischen Volkes zu verteidigen. Der politische Freiheitskampf wird durch eine höhere, eben durch die göttliche Macht legitimiert.

Vier Embleme begleiten das Bildnis des Oraniers. Sie bestehen jeweils aus einer gezeichneten Szene, der sogenannten „Pictura“, und aus einer kurzen Erläuterung, der „Inscriptio“. In dem Emblem rechts unten geht der Blick auf eine stürmische See, auf deren tosenden Wogen ein Nest treibt. Ein Eisvogel fliegt mit seinem Nest, während aus einer Wolke der Arm Gottes mit einem Zepter in der Hand die hohen Wellen besänftigt. Darunter verkündet die Devise: „Saevis tranquillus in undis“ (Ruhig inmitten tosender Wellen) – ebenso wie der Leitspruch der Oranier „Je maintiendray“ ein Hinweis auf die Philosophie der Stoiker und deren Grundüberzeugung, sich von Schicksalsschlägen nicht unterkriegen zu lassen und immer die innere Ruhe zu bewahren.⁸

Die anderen drei Embleme hingegen beziehen sich auf die alttestamentarische Geschichte des Auszugs der Israeliten aus Ägypten. Links oben ist eine aufsteigende Feuersäule vor einem nächtlichen Sternenhimmel mit dem

hebräischen Wort für Gott zu sehen, darunter die Inschrift: „Hac duce clarescit mihi nox“ (Durch diesen Führer wird mir die Nacht hell). Auf dem Emblem rechts oben erkennt man unter dem hebräischen Namen für Gott eine Wolkenformation am Himmel, darunter viele Menschen auf einem Fußmarsch durch eine Gebirgslandschaft. Die Inscriptio lautet: „Hac Protegor Umbra“ (Durch diesen Schatten werde ich beschützt). In dem Emblem links unten erhält der kniende Moses die Gesetzestafeln aus der Hand von Gott. Die dazu gehörige Inscriptio lässt verlauten: „Haec mandata sequar“ (Diesen Gesetzen werde ich folgen). Die Grundlage der drei Embleme bildet das 2. Buch Mose. Dort erfährt der Leser, wie Gott ununterbrochen die Israeliten am Tag durch eine Wolke, nachts durch eine Feuersäule schützte und leitete (2 Mose, 13, 21). Ferner findet sich dort auch die Stelle, die beschreibt, wie Gott Moses die Gesetzestafeln auf dem Berg

Sinai überreicht.

Viele niederländische Calvinisten und Protestanten sahen in dem Exodus der Israeliten einen Bezug zu ihrer eigenen Geschichte. Wilhelm von Oranien soll als „neuer“ Moses – so die Botschaft der Graphik – das niederländische Volk aus der Umklammerung der spanischen Krone befreien. Dass die Art und Weise der Darstellung mit ihren anspielungsreichen Verweisen auf die Bibel und die Geschichte einem Propagandazweck diene, liegt auf der Hand. Noch weit bis in das 17. Jahrhundert fand der von Goltzius erfundene Typus des stehenden Feldherrn mit Rüstung eine reiche Nachfolge. Ein Carel bzw. Christophel I. van Sichein zugeschriebener Kupferstich (Abb. 2) wiederholt das Figurenmotiv, lässt aber Wilhelm von Oranien vor einer Belagerungsszene posieren.

Michael Henning

¹ Der „Westfälische Friede“ von 1648, der in Deutschland den Dreißigjährigen Krieg beendete, wird in den Niederlanden mit „De Vrede van Munster“ bezeichnet. Er markiert für die Holländer den Endpunkt des „Achtzigjährigen Krieges (Tachtigjarige oorlog)“ gegen die Spanier.

² Siehe hierzu u. a. Horst Lademacher, a. a. O., S. 89.

³ Die Bezeichnung „geuzen“ geht auf das Jahr 1566 zurück, als – wie berichtet – eine Gruppe von Adligen der Generalstatthalterin Margarete von Parma eine Bittschrift überreichen. Bei dieser Gelegenheit soll ihr Berater Berlaimont gesagt haben: „N'ayez pas peur Madame, ce ne sont que des gueux (Haben Sie keine Angst, Madame, das sind ja nur Bettler).“ Die eher abfällig gemeinte Bezeichnung nehmen die aufständischen Adligen als Ehrentitel an.

⁴ Diese Wahl lag sicher darin begründet, dass die von einer hohen Stadtmauer umgebene Stadt Delft ein weitaus geringeres Sicherheitsrisiko bot als die Residenzstadt Den Haag.

⁵ Bei dem im Porträtarchiv Diepenbroick verwahrten Stich handelt es sich um den Zustand II (nach Hollstein) von zwei Zuständen. Beide unterscheiden sich durch die hinzugefügte Verlegeradresse von Hendrik Hondius („Hh exc.“). Siehe Hollstein, F. W. H. Hollstein: Dutch and Flemish Etchings, Engravings and Woodcuts, Volume VIII, S. 1-138. a. a. O., S. 6.

⁶ Hendrick Goltzius, Federzeichnung für das Rahmenwerk des Stiches „Wilhelm von Oranien“, um 1581, Feder und Pinsel mit brauner Tinte, 27,1 x 18,1 cm, Inv. Nr. AE 500, Hessisches Landesmuseum, Darmstadt, abgebildet

⁷ Im lateinischen Original lautet der Text: „Impia vis fremat: Haec animo cura una sedebit, Intrepida Rex CHRISTE manu (dum vita superstes) Rite tuam ut possim per dura pericula, legem, comissum q gregem, & patriae pia iura tueri.“

⁸ Vgl. Frank Deisel, in: Onder den Oranjeboom, a. a. O., S. 37. Deisel verweist auf die Schrift „De Constantia“ des niederländischen Neostoikers Justus Lipsius, in der ein leicht abgeändertes Epigramm vorkommt.

Literaturhinweise:

A. Th. Van Deursen u. H. de Schepper (Hrsg.): Willem van Oranje, een strijd voor vrijheid en verdraagzaamheid, Kat. Delft 1984. – Alastair Duke: Reformation and Revolt in the Low Countries, London 1990. – Horst Lademacher: Die Niederlande. Politische Kultur zwischen Widerstand und Anpassung, Berlin 1993. – Jonathan Israel: The Dutch Republic. Its Rise, Greatness and Fall 1477-1806, Oxford 1995. – Anton van der Lem: Opstand! Der Aufstand in den Niederlanden, Berlin 1996. – Horst Lademacher (Hrsg.): Onder den Oranjeboom – Dynastie in der Republik. Das Haus Oranien-Nassau als Vermittler niederländischer Kultur in deutschen Territorien im 17. und 18. Jahrhundert, Kat. Krefeld 1999. – Huigen Leeflang u. Ger Luijten (Hrsg.): Hendrick Goltzius (1558-1617) – Drawings, Prints and Paintings, Kat. Amsterdam, Zwolle 2003.

Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte
Domplatz 10, 48143 Münster

Fotos: Titelabbildung sowie beide Textabbildungen:
Rudolf Wakonigg/Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster.

Druck: Rehms Druck GmbH, Borken/Westfalen

© 2004 Landschaftsverband Westfalen-Lippe,
Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte